

Martha saß die ganze Zeit fleißig an einem Konzept für die Mitarbeiter ihrer alten und vielleicht auch wieder neuen Arbeitsstelle.

Als sie eine Frage zu abgebrochenen, zwischenmenschlichen Beziehungen formulierte, fiel ihr ihre Mutter wieder ein.

Im Moment trauert Martha um die verlorene Mutter Möglich. In diesem Zustand findet Martin sie auf ...

„Martha? Was ist denn mit dir los? Ich dachte, du freust dich, mich zu sehen!“

Die Psychologin hob den Kopf, schniefte ein paar Mal durch ihre verschleimte Nase und wischte sich mit dem Handrücken so gut wie möglich die Tränen aus dem Gesicht. Sie versuchte zu lächeln.

„Hallo Schatz!“, tropfte es mühsam aus ihrem Mund. „Ich habe gerade nur ... ich war ... ich bin ...“ Martha hob hilflos die Schultern in die Höhe und sah ihren Liebsten aus weit aufgerissenen Augen an. Martin erkannte darin die Not seiner neuen Partnerin, trat sofort auf diese zu, schlang seine Arme um ihren Oberkörper und wiegte sie wie ein kleines Kind hin und her.

„Egal, was war, alles wird gut!“

So standen sie eine Weile schweigend beieinander, während Marthas Tränen trockneten und zu einer traurigen Salzkruste auf ihrer Haut wurden. Ihr Gesicht spannte.

„Ich sollte mich waschen!“, flüsterte sie, nun schon mit einer etwas ruhigeren Stimme. Martin lockerte seinen Griff.

„Mach das. Und danach erzählst du mir, was passiert ist.“

Martha stand auf und ging ins Bad, währenddessen studierte der Psychologe die oberste Seite von ihrem Manuskript. Er stöhnte, als er die vielen, kompliziert klingenden Fragen las.

„Ich glaube, die musst du noch besser portionieren, meine Liebe. Wenn man mir so einen riesigen Berg Papier vorlegt und mich darum bittet, damit zu arbeiten, habe ich spätestens nach einer Seite keine Lust mehr dazu. Egal, wie gut die Fragen sind.“

Die Psychologin nickte: „Keine Sorge, das kommt schon noch. Beziehungsweise, das habe ich schon bedacht. Jedes Mal ist ein anderes Thema an der Reihe: Arbeit, Hobby, Leben, persönliche Fähigkeiten und Mängel – aber ja, die sollte ich vielleicht noch thematisch trennen. Ich fand es bei dem letzten Abschnitt allerdings schon schwer genug, überhaupt einige allgemein klingende Fragen zu finden ...“

Als Martha wieder am Tisch stand, wollte sie sofort anfangen, Martin ihr Konzept genauer zu erläutern, aber dieser griff nach ihrer schwer beschäftigten Hand und hielt sie davon ab.

„Jetzt sag mir bitte erst mal, was gerade los war. Das hatte doch nichts mit deiner Arbeit zu tun, oder?“

Martha schüttelte schweigend den Kopf.

„Nein, hatte es nicht!“, seufzte sie nach einigen Sekunden. „Aber mir ist bei der letzten Frage Susanne wieder in den Sinn gekommen und dabei ist mir bewusst geworden, dass wir ohne ihre Einmischung nie zueinander gefunden hätten. Ich meine, ich wäre wahrscheinlich kein weiteres Mal auf dich zugegangen und selbst wenn, hättest du nie gemerkt, wie verliebt ich in dich bin, oder?“ Martin streichelte sanft ihre Hand: „Und jetzt willst du sie doch zu unserer Hochzeit einladen, oder was?“

Sie starrte den Papierberg vor sich an.

„Sie will mich doch nicht mehr sehen ...“ Marthas Stimme zitterte schon wieder.

Als Martin sie erneut umarmte, holte sie tief Luft, schloss die Augen und konzentrierte sich auf ihn, seine Wärme, seine Nähe ... Seine Stimme drang durch eine dicke weiße Wattewolke in ihr langsam heilendes Herz: „Ich rede noch mal mit ihr. Ich gehe zu deiner Mutter, erkläre ihr, dass ich um deine Hand angehalten habe und schildere ihr, wie es dir ohne sie geht. Dann musst du keine weitere Ablehnung ihrerseits riskieren und trotzdem wird diese Geschichte geklärt. Sollen wir das so machen, hm?“

Der Psychologe wiegte seine Verlobte nun wieder beruhigend im Arm hin und her, während diese, nach wie vor schweigend, alle Schwere von sich fallen ließ.

„Ich meine, sollten wir tatsächlich Kinder bekommen, wäre es doch für die auch schön, wenn sie eine Oma hätten, zu der sie gehen können. Meine Eltern sind in Sachen Kinderliebe und -erziehung nicht ganz so begabt, muss ich gestehen. Deine Susanne hätte bestimmt mehr Spaß daran, sich um eine kleine Martha zu kümmern, oder?“

Die große Martha lauschte ihrem Liebsten, sog jedes Wort in sich auf wie ein Schwamm und hoffte, dass es wahr werden würde. Und das, obwohl alle Umstände gegen sie sprachen, obwohl ...-

„Schatz? Hörst du mir überhaupt zu?“

Martin hielt in der Bewegung inne, drehte die Frau in seinem Arm so, dass er sie ansehen konnte. Martha öffnete blinzeln die Augen, nickte, lächelte und sendete ihm all ihre Liebe: diese war soeben sogar noch einmal gewachsen.

„Du bist der tollste Mensch, den ich kenne!“, war alles, was über ihre Lippen kam, während ihr Herz sich um ihn schloss. „Ich bin so froh, dass ich dich gefunden habe!“

Martin drückte sie ganz fest an sich.

„Du bist ja auch der tollste Mensch, den ich kenne. Da muss ich mir schon was einfallen lassen, wenn ich mit dir mithalten will.“ Seine Stimme schmunzelte, während er sprach. Martha musste sein Zwinkern nicht sehen, um zu wissen, wie die Worte gemeint waren.